



BILDER: ZVG

Kopfkino

Buch In «Lamborghini Görlz» entführt Regula Wenger ihren Protagonisten auf einen witzig-skurrielen Selbstfindungstrip.

«Wir haben zusammengelegt.» Im Vorbeigehen lässt Lenz' Ehefrau Veronica diesen Satz fallen. Die Sprengkraft in diesem Satz begreift Lenz nicht gleich. Nicht nur, weil sie in seinen Geburtstag hineingefeiert haben und sein Kopf noch benebelt ist. Kein Wunder also, dass er das, was ihn vor seinem Haus erwartet, dem Kater nach zu viel Bier zuschreibt. Ein oranger Lamborghini und zwei Frauen, eine in rotem Kleid und roten Schuhen, die andere in Schwarz. Für Lenz ein Tagtraum! Wäre da nicht der alte, schäbige Wohnwagen am Heck des Lamborghinis, der das Bild empfindlich stört.

Als sich die Angelegenheit klärt, ist sie deswegen nicht weniger rätselhaft. Lenz' Ehefrau und seine Freunde spendieren ihm eine einwöchige Reise mit dem Lamborghini – und mit diesen zwei Frauen, den «Lamborghini Görlz», deren Rolle beunruhigend unklar ist. Nicht weniger als der beige Wohnwagen. Zeit für Fragen bleibt nicht. Die Sporttasche ist schon gepackt, der Aufbruch überstürzt. Dass Lenz sein Smartphone in der Eile zuhause vergisst, liefert noch das i-Tüpfelchen auf diesem Hals-über-Kopf-ins-Abenteuer.

Und so beginnt eine Reise, die man im wahrsten Sinne des Wortes als Trip bezeichnen kann. Die Erlebnisse des Protagonisten sind so absurd, schräg und skurril, dass man meinen könnte, die Wirklichkeit hätte einen Joint geraucht. Die Etappen dieses Trips werden durch Gutscheine markiert, die Lenz nach und nach erhält. Gutscheine, die zu Begegnungen führen, die ihn mit dem konfrontieren, was er an Jugendsünden und Lebenslügen, an Versäumnissen und Verletzungen mit sich schleppt. Als Ehemann, als Vater, als Freund und als Journalist, der für einen gut bezahlten Job bei einem Revolverblatt seine Ambitionen geopfert hat.

Mit dem Lamborghini nebst Wohnwagen im Schlepptau hat die Autorin Regula Wenger in ihrem zweiten Roman «Lamborghini Görlz» ein wunderbar sprechendes und zugleich witziges Bild geschaffen. Diese zwei Ebenen ziehen sich durch die ganze Erzählung. Denn einerseits lässt sie ihrem Helden nichts durchgehen, ist er dazu gezwungen, in seinem Leben ernsthaft aufzuräumen. Und andererseits erzählt sie diesen Selbstfindungstrip mit so viel Humor und menschlicher Wärme, dass die Lektüre zu einem Vergnügen wird. Aus diesem Buch liesse sich auch ein schön-schräger Film machen, ein klassisches Roadmovie. Gut, dass man diesen Film wenigstens lesen kann. So ist es nicht nur ein lohnender und unterhaltsamer Lesestoff, sondern auch bestes Kopfkino.

CHRISTOPHER ZIMMER

seln. Kavita steht mit verschränkten Armen in der Mitte des Trubels und kämpft gegen ihr inneres Gefühlschaos. Gedanken an ihr Kind gehen ihr wohl ebenso durch den Kopf wie die Frage, wie viel Leid sich durch Verhütungsmittel und Abtreibung verhindern liesse.

Wie würde es mir selber bei diesem Anblick gehen? Auch ich habe in einem solchen Schlafräum gelegen, bevor ich in die Schweiz kam, auch ich stehe der harten Haltung Mutter Teresas zu Abtreibungen kritisch gegenüber. Selbst wenn es mich vielleicht gar nicht geben würde, hätte meine biologische Mutter Zugang zu dieser Möglichkeit gehabt.

Anders als viele andere Menschen, die aus dem Ausland adoptiert wurden, verspürte ich nie das Bedürfnis, im Waisenhaus auf Spurensuche zu gehen, um mich «ganz» zu fühlen. Meine Eltern informierten mich über meine Herkunft, wenn ich danach verlangte, aber sie drängten mir diese nie auf. Sie hätten mich ohne Wenn und Aber dabei unterstützt, meine leibliche Mutter zu suchen, und auch mit mir das Land bereist, falls ich das gewollt hätte. Aber sie sagten auch, ich solle mich nicht dazu verpflichtet fühlen. Dafür bin ich ihnen unendlich dankbar. Denn das erlaubte es mir, wirklich anzukommen. Zuhause ist dort, wo die Menschen sind, die man liebt und wo man sich gebraucht fühlt. Auch Mutter Teresa hat ihre Bestimmung nicht dort gefunden, wo sie geboren wurde.

Kavita im Film erkennt ebenfalls, dass sie nicht alle Zelte abbrechen muss, um ihr Leben neu zu ordnen. Dass die Welt zum Besseren zu verändern bereits damit anfängt, jemandem die Tür aufzuhalten oder den Einkauf zu tragen. Und dass ihre Berufung schon lange in London auf sie wartet. Die Frage, ob sie ihr Kind behält oder nicht, ist dabei nicht mehr so zentral. Sondern vielmehr, dass sie ihr Leben selbst in die Hand nimmt. «Das Leben ist eine Chance, nutze sie», lautet eine Zeile in einem Text von Mutter Teresa. Ihrem Lebenswerk verdanke ich diese Chance. «Mother Teresa & Me» erinnert mich daran, dass es meine freie Entscheidung ist, wie ich diese nutzen möchte.

«**Mother Teresa & Me**», Drama von Kamal Musale, mit Banita Sandhu, Jacqueline Fritschi-Cornaz, Deepti Naval u.a., Schweiz, Indien, Grossbritannien, 2022, 122 Minuten.

FOTO: ZVG



Regula Wenger: Lamborghini Görlz Edition 8, 2022. CHF 33.90